ÜBER DIE NEUESTEN

LEPIDOPTEROLOGISCHEN FORSCHUNGEN

IN DER

LORELEY-GEGEND.

VORTRAG,

GEHALTEN AUF DER

68. JAHRESVERSAMMLUNG DEUTSCHER NATURFORSCHER

AM 24. SEPTEMBER 1896 ZU FRANKFURT A. M.

VON

PFARRER A. FUCHS

(BORNICH.)



Wenn ich der ehrenvollen Aufforderung nachkomme, Ihnen, meine Herren, die Sie grösstentheils zu den Kennern, ja Führern auf dem Gebiete der Lepidopterologie, dieser so interessanten, und — wir dürfen es mit Freude sagen — immer mehr angebauten Wissenschaft zählen, hier in dem gastlichen Frankfurt einen lepidopterologischen Vortrag zu halten, so werden Sie von mir, der ich nun schon seit 24 Jahren, also seit fast einem Menschenalter, in der bekannten und vielbesungenen Loreley-Gegend wohne, nichts anderes erwarten können, als dass ich Sie einlade, mich im Geiste in die malerischen Berge, die unseren Rheinstrom schmücken und von Ihrem Auge vielleicht schon öfter auf wohlverdienten Ferienreisen bewundert worden sind, zu begleiten — diesmal aber nicht, um Naturschönheiten, die Sie kennen, wenigstens in der Beschreibung von Neuem zu geniessen, sondern um, gemäss dem Zwecke, der uns hier zusammengeführt hat, eine den wissenschaftlichen Lepidopterologen — also den Lepidopterologen im Vollsinne des Wortes — interessirende Frage zu erörtern: die Frage nach dem wissenschaftlichen Stande der lepidopterologischen Forschung in der dortigen, wie jeder Kenner weiss, auch ohne das in Frage kommende Gebiet jemals persönlich untersucht zu haben, so reichen und vielfach Neues bietenden Gegend. Diese Frage gerade hier in Frankfurt zu erörtern, ist — ich möchte sagen — eine Pflicht der Pietät gegen jene um die Wissenschaft hochverdienten Männer, die uns das Rheingau und seine Lepidopterenschätze — früher in lepidopterologischer Hinsicht eine terra incognita — erst erschlossen haben; denn von hier aus unternahmen die Vertreter unserer Wissenschaft in einer jetzt geschwundenen Zeit: die Herren Schöff von Heyden, Anton Schmid und Inspector Mühlig ihre ersten, der Wissenschaft denkwürdig gebliebenen Rheinfahrten zur lepidopterologischen Erforschung dieses Gebietes — alles Namen von bestem Klang, die Sie, wenn Sie die in Ihren Händen befindlichen zusammenfassenden Werke Roessler's (der sich ihnen von Wiesbaden aus anschloss): das Verzeichnis (erschienen 1866) oder die

noch kurz vor seinem Tode als Abschluss seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit publicirten »Schuppenflügler« nachlesen, fast auf jeder Seite verzeichnet finden.

Es gelang denn auch schon durch diese ersten Versuche — und das war ein Erfolg, dessen sich die Frankfurter Herren in Verbindung mit ihrem Wiesbadener Freunde freuen durften —, den Charakter unserer Rheingauer Fauna — um einmal der Kürze wegen diesen Ausdruck zu gebrauchen, der sich allerdings im üblichen Sprachgebrauche des nicht lepidopterophilen Publikums mit dem Gebiete, das wir hier in lepidopterologischer Hinsicht zusammenfassen müssen, nicht ganz deckt, wie wir bald sehen werden — so festzustellen, dass alle späteren Forschungen zwar unsere Kenntniss von dem immensen Reichthum dieser Lepidopterenfauna erheblich erweitern konnten; aber verrückt ist dadurch der Charakter unserer Fauna, wie er schon im Geiste jener Männer bestand, nicht worden, sondern es wurden nur zahlreichere Belege zu seiner Bestätigung beigebracht und nur in einer Richtung, die allerdings ein lepidopterologisches Interesse erweckt, kann man, wie ich Ihnen gleich zu zeigen gedenke, sagen, dass durch die ergänzenden Forschungen der Neuzeit auf den Charakter unserer Fauna ein neues Licht gefallen ist.

Wir sehen hier an den schönen Gestaden des Mittelrheins, dessen malerisch gruppirte Berge im Sommer die Bewunderung des Vergnügungsreisenden erregen, wenn er, um sich von Amts- oder Geschäfts-Anstrengungen zu erholen, auf bewimpeltem Schiff durch unser nassauisches Rheinthal zieht, eine Lepidopterenfauna vor uns, deren theils bei Tag im heissen Sonnenschein, theils erst mit sinkender Sonne, oder gar erst des Nachts zu später Stunde sich tummelnde Angehörige, die einen gross, die andern klein, ja winzig klein, zu einem ganz ansehnlichen Bruchtheile, dessen Werth von Jahr zu Jahr durch die fortgesetzten Forschungen in der Steigerung begriffen ist, sonst nur in südlicher gelegenen Landstrichen gefunden zu werden pflegen. Bei dieser Begriffsbestimmung unserer Rheingauer Fauna hat man, wenn man sich über die Lebensbedingungen der bei uns vorkommenden Arten klar zu werden sucht, nicht bloss an die gesteigerte Sommerwärme zu denken, die ihnen ja an den sonnigen Abhängen unserer zu ihrem Wohnplatz erkorenen Rheinberge in reichem Maasse zu Theil wird; sondern zum eisernen Bestande unserer Fauna — um dieses Bild zu gebrauchen — gehören auch mehrere Arten, die vorwiegend als alpin gelten: unter

ihnen gerade eine Art, deren Vorkommen bei Rüdesheim und von da abwärts in dem ganzen in Frage kommenden Gebiet schon Herr von Heyden durch Entdeckung ihrer Raupe feststellte, sodass auch dieser Charakterzug unserer Fauna den findigen Forschern der älteren Generation, wie wir sehen, schon bekannt war: Gnophos glaucinaria, die, wie auch andere der charakteristischen Arten unserer Fauna, hier in unserer sonnigen Rheinlandschaft eine sonst nirgends beobachtete Localform bildet. Wenige dieser Arten sind bis jetzt weiter nordwärts beobachtet worden, aber gerade unter ihnen zwei, die eine nach entomologischen Begriffen gross, woraus, wie Sie wissen, nicht folgt, dass sie nun auch nach den Begriffen anderer Leute gross sein müsse, die andere klein, durch deren von mir sorgfältig und eingehend ausgeführte Beobachtung jenes den Blick erweiternde Licht, von dem ich oben sprach, auf den Charakter unserer Fauna fällt; denn je nach der Beschaffenheit des Landes, das sie bewohnen, in verändertem Gewande auftretend, bilden sie an unseren Rheinbergen sowohl die südliche, als die nördliche Form aus, sodass also bei uns beide Formen zusammenstossen — nur bei uns — soweit bis jetzt bekannt ist; und zwar ist bei der einen Art, Lithosia unita, die südliche var. palleola die weitaus vorherrschende Form, während die norddeutsche var. arideola Hering unter ihr nur als ganz vereinzelte Seltenheit auftritt, ebenso wie auch die sogenannte Stammart Unita — also die dottergelbe Form — nur eine Seltenheit ist. Bei der andern der beiden Arten, Butalis tabidella, findet gerade der umgekehrte Fall statt: unter der von Snellen in Holland entdeckten But. ericetella, deren Vorkommen auch an der deutschen Nordseeküste von Wocke wenigstens vermuthet wird und die bei uns an geeigneten Stellen, z. B. im Lennig häufig ist, aber auch noch in den weit vom Rhein abgelegenen Gebirgswaldungen beobachtet wurde, findet sich die nach Wocke in Krain heimische But. tabidella ab und zu einmal als Seltenheit, lichte Uebergänge öfter, sodass gerade durch unsere Exemplare der Zusammenhang beider Formen erwiesen wird.

Es versteht sich von selbst, dass die Gewinnung der Grundlagen zu dem Bilde, das ich Ihnen hier nach dem gegenwärtigen Stande der Lokalforschung zeichnen konnte, Mühe und Zeit erforderte; wir werden daher nicht tadeln dürfen, wenn der zusammenfassende Autor unserer nassauischen Fauna, dessen bekanntes Buch unter den Lepidopterologen weiteste Verbreitung und verdiente Anerkennung gefunden hat, unser verstorbener Freund Dr. Roessler, der seine Ausflüge doch mehr in

die ihm nahe gelegene, seit Brahms Zeiten um ihres Reichthums an interessanten Lepidopteren willen viel durchforschte Mombacher Gegend richtete, als nach den für ihn nur mit Aufwendung grösserer Zeit zu erreichenden Rheinbergen, genöthigt, in seinem zusammenfassenden Buche der Fauna auch der letzteren die gebührende Stelle anzuweisen, den Irrthum beging, dass er unsere rheinische Fauna in Zusammenhang mit derjenigen der Mombacher Sandgegend brachte, weil manche Arten, die unser Nassau sonst nicht zu kennen scheint, beiden räumlich nahe gelegenen Gebieten gleichzeitig angehören. Nein, dieser enge Zusammenhang, wie Roessler ihn construirt, findet gerade bezüglich der charakteristischen Arten unserer Fauna, die ja sonst für sie eben nicht charakteristisch wären, nicht statt und kann nicht stattfinden, weil in unseren Rheinbergen die einem Geschöpfe dargebotenen Lebensverhältnisse doch andere sind, als in der Mainzer Sandgegend. Die Fauna, über die ich hier zu Ihnen rede, umfasst vielmehr, wie ich schon bei Gelegenheit der 60. Jahresversammlung deutscher Naturforscher darlegen konnte, ein räumlich nur beschränktes Gebiet: ihre Angehörigen wohnen vom eigentlichen Rheingau abwärts an den sonnigen Halden unserer malerischen Rheinberge, einzelne, im oberen Rheingau durch die immer fortschreitende Cultur schon zurückgedrängt, noch in besonderer Häufigkeit in der Gegend, wo auch Ihr Berichterstatter wohnt: in der Loreley-Gegend, wo sie, nur verfolgt von Auge und Hand des kundigen Forschers, nicht zugleich von der sie weit mehr schädigenden Cultur, sich an den Orten, denen sie ihr Dasein verdanken und an welche dasselbe gebunden ist, nach Bedürfniss frei tummeln können. Dieses nur enge Gebiet muss als ihr Sammelpunkt betrachtet werden; einen zweiten Sammelpunkt haben sie in der uns verwandten Kreuznacher Gegend gefunden, deren Zusammenhang mit dem Rheinthale durch die Nahe, ein Nebenflüsschen des Rheins, vermittelt wird. Und so werden wir es, nachdem diese Thatsache auf Grund der Beobachtungen Kreuznacher Lepidopterologen constatirt ist, erklärlich finden, wenn einzelne der charakteristischen Arten unserer Fauna auch in anderen Seitenthälchen des Rheinstroms aufwärts vorzudringen suchen, soweit es ihnen eben nach Lage der localen Verhältnisse möglich ist. Bezüglich des oberen Wisperthales konnte ich dies selbst von Dickschied aus, meiner früheren Stelle, nachweisen; bezüglich des Lahnthales, bis etwa nach Nassau hinauf, dessen Umgebung einen unseren rheinischen Verhältnissen verwandten Charakter trägt, be-

hauptet es Roessler auf Grund einzelner zu seiner Kenntniss gekommenen Daten, und wir werden seinem Schlusse unbedenklich zustimmen dürfen. Dies ist, soweit die Begrenzung des für unsere Fauna in Anspruch zu nehmenden Gebiets in Frage kommt, das Resultat der bisherigen Localforschung, das, wie ich denke, feststeht — einer Forschung, für die das Interesse darum weit über die engen Grenzen unseres nassauischen Landes hinausreicht, weil sie der Wissenschaft die Kenntniss einer ganzen Reihe neuer Arten zugeführt hat und noch immer zuführt — und das allein giebt mir das Recht, zu Ihnen, meine Herren, die Sie zum Theil aus entfernten Gauen unseres Vaterlandes dem gastlichen Frankfurt, der alten Krönungsstadt deutscher Kaiser, zugepilgert sind, über unsere Fauna hier zu reden.

Wenn ich nun an mein eigentliches Thema, wie ich es in der Ueberschrift formulirt habe, herantrete, so verlangt dasselbe eine nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnete Uebersicht derjenigen für die Beurtheilung unserer Fauna belangreichen Arten, die neuerdings — das kann nur heissen: seit Veröffentlichung der letzten zusammenfassenden Bearbeitung unserer nassauischen Fauna, der Roessler'schen »Schuppenflügler«, bei uns in der Loreleygegend beobachtet worden sind; denn dieses auf den sorgfältigsten Naturstudien aufgebaute gelehrte Werk, dessen Bekanntschaft man bei jedem wissenschaftlich gebildeten Lepidopterologen voraussetzen darf, bezeichnet den Abschluss der älteren Forschung, deren Weiterführung — und damit Vervollkommnung — als die Aufgabe der neueren Localwissenschaft bezeichnet werden muss, bis dann diese soweit gekommen sein wird, dass sie beides: das Altbekannte und das Neugefundene, wiederum in einem ihre Epoche abschliessenden Werke zusammentragen kann — vielleicht unter inzwischen ihr neu aufgegangenen Gesichtspunkten, die als solche die Wissenschaft weiterführen können. Bis dahin wird freilich, wie man hierzulande sagt, noch manches Tröpfchen Wasser den Rhein herunterfliessen müssen; denn wie imponirend sich auch, wenn man Roessler's Buch studirt, die Resultate der so fleissig geführten älteren Forschung ausnehmen mögen: die noch auszufüllenden Lücken klaffen demjenigen, der sich mit Liebe in das Studium der Natur selbst zu vertiefen anfängt, überall entgegen und — diese elegische Klage muss ausgesprochen werden — es sind so wenige da, die sich um ihre Ausfüllung bemühen, obwohl unser Studium interessant genug ist, um einen dienstlich vielbeschäftigten Mann, nicht bloss den Knaben, in seinen vielleicht nur

knapp bemessenen Erholungsstunden befriedigen, seinen Geist mehr als Kegelschieben oder andere derartige Zerstreuungen vom Aktenstaub befreien zu können, und obwohl dieses Studium — ich kann aus Erfahrung reden — um so interessanter wird, wenn man es nicht bloss wissenschaftlich betreibt: das versteht sich ja bei Sammlungen, wie wir sie haben, von selbst; sondern wenn man auch die Wissenschaft zu fördern sich bemüht. Wenn von allen in unserem Gebiete wohnenden Lepidopterophilen, ob auch ihre Zahl nur eine beschränkte ist, in dieser Weise nicht blos dilettantisch gearbeitet würde, so müsste das über unsere Fauna zu erstrebende Zukunftsbuch, wie es mir vorschwebt, noch einen ganz anderen Umfang erhalten als das sich schon recht stattlich ausnehmende Buch Roessler's, der mir in vielen seiner Ausführungen viel zu kurz ist; es ist ihm, wie er mir gelegentlich klagte, manches, was er wusste, in der Feder stecken geblieben, was speciell von einzelnen Abtheilungen der Schuppenflügler gilt, so dass diese, des Fleisches entbehrend, im Vergleich zu dem älteren »Verzeichnisse« (1866) dürftig erscheinen und sich nur durch die grössere Zahl und präcise Bestimmung der aufgeführten Arten vor jenem auszeichnen. Wissenschaftliche Darlegungen müssen ja in ihrer zusammenfassenden Kürze prägnant sein, aber doch in umsichtiger Weise alles Ermittelte wohlgeordnet beibringen — nicht zu vergessen: in einer der Bedeutung der Wissenschaft entsprechenden Sprache: das gehört auch zur Klarheit wissenschaftlicher Darlegung.

Doch nun die Namen unserer den Sammler erfreuenden Geschöpfe! Um die in unseren Rheinbergen um Helianthemum vulgare, die Nahrungspflanze ihrer Raupe, allgemein verbreitete Sesia affinis nicht weiter zu berühren, da ich dieselbe schon auf unserer 60. Jahresversammlung besprochen habe, so ist die erste der bei uns neu gefundenen oder vielmehr wiedergefundenen Mocropteren-Arten — denn sie war schon einmal bekannt — Setina roscida, von der ich ein unzweifelhaftes ♂ Anfangs August ganz frisch bei Bornich gefunden habe, eine Ehrenrettung Ihres verstorbenen Mitbürgers G. Koch, über die ich mich von Herzen gefreut habe, da sie beweist, dass die vielbemängelten Angaben Koch's keineswegs so unzuverlässig sind, wie hin und wieder behauptet wird, sondern dass sie auch jetzt noch Berücksichtigung verdienen. Der Name dieser Art, von Roessler um der vermeintlichen Unglaubwürdigkeit Koch's willen in den »Schuppenflüglern« getilgt, muss also in unserer Fauna wiederhergestellt werden. An das Vorkommen der

zweiten hier zu erinnernden Art, Ocneria rubea, hatte unter den inländischen Lepidopterologen bisher gewiss Niemand gedacht: ich erzog sie aus einer Ende Mai auf dem Spitznack, den Sie, rheinabwärts fahrend, früher als den bekannten Loreleyfelsen, aber ebenso majestätisch wie diesen, emporragen sehen, unbeachtet in den Schirm geklopften Raupe, die nach von Heinemann an Eichen lebt und mit dem Laube dieses Baumes zur Verwandlung gebracht wurde, obschon es wahrscheinlich ist, dass sie in unseren Rheinbergen die dort gewöhnliche Ahornart, Acer monspessulanum, vorzieht: eine auf diesem Strauche vor der Ueberwinterung bisweilen zahlreich gefundene Spinnerraupe, die ich in meinen für Raupenzucht ungünstigen Wohnungsverhältnissen leider nie durchbrachte, gehört vermuthlich zu dieser Art. Sie ist übrigens auch, wie mir Herr Amtsrichter Püngeler gelegentlich mittheilte, von diesem in zwei Exemplaren bei Kreuznach erzogen worden: ein Beweis, dass wir Recht thun, die Gegend des unteren Nahethals in unser Faunengebiet miteinzubeziehen. Acidalia pallidata, die ja weit verbreitet ist und daher für eine Fauna wenig Charakteristisches zu haben scheint, aber in unserem Nassau bisher nicht bekannt war, sei nur im Vorübergehen gestreift: ich fing zwei Exemplare bei Weisel und Bornich das letzte am 21. Mai 1893. Da trotz aller Achtsamkeit nur die beiden Stücke gefunden wurden, so scheint die Art in unserem Rheingebiete zwar local verbreitet, aber selten zu sein.

Ausser diesen drei in unserer Fauna neu einzustellenden, beziehungsweise in derselben wiederherzustellenden Macropteren sind von solchen Arten, die, obwohl von Roessler bereits aufgeführt, inzwischen eingehender beobachtet werden konnten, noch zu nennen die alpine Agrotis cuprea, die seit meinem 1874 gemachten Funde verschwunden schien, aber 1895 an einer früher wenig besuchten Stelle, auf der vorhin genannten Höhe des Spitznack, sich häufig erwies, ebenso häufig, wie sie es in den Alpen sein soll, doch bei uns später als dort, erst gegen Mitte August, und dann bald in zerriebenem Gewande auftretend, auch wenn dem nahenden Beobachter die schön kupferfarbenen, mit milchweissen Adern im Mittelfelde versehenen Vorderflügel der auf Blüten sich sonnenden Falter noch als scheinbar unversehrt entgegenleuchten, willkommene Beute versprechend: Fast alle Centaurea-Blüthen im oberen Bezirke der Geyershölle, einer vor dem Spitznack mündenden Thalschlucht, aber auch die höher strebenden Conyza-Büsche, sowie einzelne Carlina-Köpfe waren um diese Zeit von ihr besetzt. Als ich, der ge-

machten Beute froh, gegen Abend nach Hause zurückkehrte, hatten meine Söhne sie inzwischen ganz nahe beim Dorfe gefunden; ich selbst traf ein einzelnes Stück im Rieslingberge, dem bekannten Hauptfundorte unserer Mauer-Tineen: ein neuer Beleg für die in unserer Höhenregion nicht geringe Verbreitung dieser alpinen Art.

Endlich ist in diesem Zusammenhange die von dem Eupithecia-Forscher Dietze hier bei Frankfurt in einem Exemplare — nach Roessler — gefundene Eupithecia chloerata zu nennen, von der ich in meinem Pfarrgarten, wo sie an Planken sassen, nach und nach ein halbes Dutzend Exemplare sammelte, eine nach derselben Richtung wie die nächstverwandte Rectangulata — mit geschwärztem Mittelfelde der Vorderflügel — abändernde, aber gute Art, von Rectangulata immer durch den Verlauf der äusseren Begrenzung des Mittelfeldes geschieden. Diese Begrenzung beschreibt nämlich zwischen den beiden vorstehenden Ecken bei Rectangulata einen wurzelwärts tief ausgehöhlten Bogen, während E. chloerata an dieser Stelle nur eine fast gerade Linie aufweist. Es liegt also zur spezifischen Unterscheidung dieser beiden nächsten Verwandten genau dasselbe Verhältnis vor wie zwischen Acidalia degeneraria und Acidalia bilinearia-rubraria, die auch zwei gute Arten sind, wie der bei beiden so verschiedene Verlauf der äusseren Begrenzung des Mittelfeldes beweist: der Bogen unmittelbar unter dem Vorderrande der Vorderflügel ist bei Degeneraria ganz flach, bei Bilinearia wurzelwärts tief ausgehöhlt, sodass die nun folgende Spitze scharf vortritt. Dieses Verhältniss findet immer statt, ist also constant und zur Begründung der Artrechte der Acid. bilinearia ausreichend. Ihre so ganz verschiedene Färbung ist hierbei noch garnicht in Anschlag gebracht.

Grösser ist die Zahl der Micropteren, die für unseren Zweck: eine zusammenfassende Darstellung der in unserer Loreleygegend gemachten Beobachtungen zu geben, in Betracht gezogen werden müssen, da gerade auf die Pflege dieses Gebiets neuerdings vorwiegend Bedacht genommen wurde. Indem ich an ihre Besprechung herantrete, gestatten Sie, dass ich folgendermaassen disponire: ich nenne Ihnen zuerst diejenigen für die Wissenschaft neuen Arten, die in unseren Rheinbergen entdeckt wurden; sodann die für unsere Fauna neuen Arten, soweit sie zur Beurtheilung ihres Charakters dienen können; daran knüpfe ich eine kurze Besprechung solcher Arten, die, obwohl für unsere Fauna früher schon bekannt, doch inzwischen eingehender beobachtet werden konnten.

Der Nova sind sechs: zunächst Lita proclivella, deren Raupe

in zwei Generationen die Blattspitzen der in unseren Rheinbergen gepflegten Artemisia absinthium aushöhlt, sie zu einer länglichen Wohnung zusammenfügend, die dem Auge des Suchenden nicht lange entgehen kann. Ferner die drei Coleophora-Arten Bornicensis, Robustella und Agricolella, von denen die erstgenannte am genauesten erforscht ist: ihr Raupensack, demjenigen der Coleophora tanaceti Mhlg. nachgebildet, bewohnt Anfangs November ausgewachsen die Blüthenköpfe des Tanacetum vulgare, also ganz wie Tanaceti, nur später; der Schmetterling aber ist völlig verschieden und gehört nach der von Heinemann-Wocke für die Coleophoren getroffenen guten Anordnung in eine andere Gruppe. Die Art, welche nur das Rheinthal selbst und die wärmsten seiner Seitenschluchten bewohnt, ist, da die unverwandelten Raupen von November bis tief in den Juli des folgenden Jahres ohne weitere Nahrung lebend erhalten werden müssen, so schwer zu erziehen, dass in diesem Jahre (1896) mit seinen endlosen Regengüssen während des August nur ein männlicher Schmetterling erschien: alle anderen Raupen kamen, obwohl manche im Juli noch lebten, nicht zur Verwandlung, sondern starben, offenbar wegen ungenügender Sommerwärme zu der für sie entscheidenden Zeit. Diesen drei Arten eines von mir mit Vorliebe gepflegten Genus ist hinzuzufügen Trifurcula confertella, die aber vielleicht nur eine dunkle Varietät der bei uns um Genista sagittalis verbreiteten Serotinella H. S. ist; und endlich ist die von Roessler unter dem Namen Butalis Schneideri Z. aufgeführte Butalis inzwischen als eine nova species erkannt und Flavilaterella genannt worden: das ♂ stets einfarbig, während das mit dem ♂ in copula gefundene seltene ♀ immer die aus der Knochella-Gruppe bekannte Zeichnung führt: lichten Faltenstreif mit lichtem Fleck dahinter: also eine wissenschaftlich interessante Art, da sie die von Heinemann-Wocke geschiedenen beiden Gruppen des Genus Butalis: zeichnungslose und mit Zeichnung versehene Butaliden, unter sich verbindet. Alle diese Arten konnte Ihr Referent der Wissenschaft aus unserem Gebiete neu zuführen.

Als nur für unser Gebiet neu nenne ich 13 Arten: Botis cyanalis Lah., drei Exemplare bei Bornich, das letzte am 8. Juni 1895 gar in meinem dicht beim Hause gelegenen Pfarrgarten ganz frisch; Ephestia Kühniella Z., eine ursprünglich fremdländische Art, die sich in Europa immer weiter auszubreiten scheint; Abrasia Gouana L. (argentana S. V.), bis jetzt nur das in der Stett. ent. Ztg. besprochene einzige Exemplar; Sciaphila chrysanthenna Dup., vom Juni bis in den

Juli im Rieslingberge zahlreich aus einem den abschüssigen Weg begrenzenden Heckenzuge auffliegend, wo sich die den Berg bewohnenden Arten zu sammeln pflegen; ferner die sehr geschätzte Penthina fulgidana Gn., nur local auf einer in unsere Rheinberge, zwischen Spitznack und Loreley eingezwängten Wiese nach Mitte Mai, wo sie übrigens in diesem Jahre zum ersten Male fehlte, während der hier sich ebenfalls findende Nemotois minimellus an schönen Tagen gemein war. Aus dem Bereiche der Tineinen sind zu nennen neben der aus Taubenmist meines eigenen Schlages häufig erzogenen Tinea columbariella Wk. die Gelechiden Xystophora rumicetella Hfm., im Lennig um Rumex, und Ergatis decoratella Stgr., von der Herr Major Hering gegen Mitte Juli ein Exemplar bei St. Goarshausen zwischen der Stadt und dem Loreleyfelsen traf: ein schöner Erfolg seiner Erholungsstunden, die er im Juli v. J. in unserem freundlichen Rheinstädtchen verbrachte; ferner die Coleophora-Arten Genistae Stt. (mehrere Exemplare Anfangs September in unserem so ergiebigen Lennig), die seltene Pallidella H. S., welch letztere aber von Wocke als Varietät zu Anatipennella gezogen wird — ob mit Recht, dies zu beurtheilen ist mein Material nicht reichhaltig genug. Die neueste Entdeckung ist Gracilaria juglandella Mn., die, im vorigen Jahre von Hering und mir vergeblich gesucht, hier, wo der Nussbaum ausser dem Weinstock mit Vorliebe gepflegt wird, auf einem niedrigen Strauche — aber nur auf diesem — am Eingang zu der den Rieslingberg bildenden Thalschlucht so massenhaft gefunden wurde, dass die Finger einer ganzen Anzahl Blätter gerollte Endkegel trugen, welche von den Raupen bewohnt waren, öfter bis zu fünf in einer einzigen Behausung. Ihre Verpuppung erfolgte alsbald in der für die Gracilaria-Arten charakteristischen Weise. Zwei Dutzend Schmetterlinge erschienen vom 17. August an; ich hätte aber leicht ihre Zahl verdreifachen können, wenn ich nicht stets Bedenken trüge, eine Art an der Stelle, wo ich sie finde, auszurotten. Auch schien mir gerade dieser Busch für die Constatirung einer etwaigen zweiten Generation geeignet, zu der ich die Puppen ihrer nächsten Verwandten, bekanntlich der Gracilaria elongella, 1894 noch Anfangs November im Freien sammelte: die Schmetterlinge erschienen bis gegen Weihnachten[1]). Aus dem Bereiche

---

[1]) Im Spätjahre kamen an dem erwähnten Busche keine Raupen vor; sollte es daher doch bei der einen Generation, die Wocke kennt, sein Bewenden haben? — Nachträglich verzeichne ich noch das Auffinden einer gelben Callimorpha Hera (Juli 1896; aberr. lutescens Stdgr.) bei Oberlahnstein. Das Exemplar befindet sich in meinem Besitz.

der Pterophorinen kommen zu unserer Fauna neu hinzu: Oidaematophorus lithodactylus Fr., zwei Exemplare an verschiedenen Stellen unserer Rheinberge, das letzte Anfangs August 1895 schon in beschädigtem, aber noch kenntlichem Gewande, eine bei uns, wie es scheint, seltene Art, und Leioptilus distinctus H. S.; ein gutes Stück Anfangs August 1895 in dem östlich vom Rheinthale gelegenen Gebirgswalde.

Von den bei Punkt 3 zu nennenden Arten sind für die Beurtheilung unserer Fauna von Belang die von unserem verehrten Schmid hier bei Frankfurt entdeckte Coleophora cornuta Frey, deren Raupensack ich Anfangs Oktober 1895 auch bei Bornich traf zum Beweise, dass wir vieles, worauf Frankfurt stolz ist, auch in unserer nicht minder ergiebigen Gegend haben, wenn auch, wie ich, Ihnen den Vorzug gebend, zugestehen will, nicht Alles, dem verschiedenen Charakter der Landschaft entsprechend, wofür wir denn freilich wieder andere nicht minder werthvolle Arten aufweisen können. Dasselbe, was eben von Coleophora cornuta gesagt wurde, gilt auch von den drei Folgenden: Ochomolopis ictella, Anfangs August von Schmid als Seltenheit gefangen und am 25. Mai 1871 von Roessler bei Wiesbaden, ist in unseren Rheinbergen an grasigen Rainen und auf Wiesen weit verbreitet und fliegt zum ersten Male Ende Mai und zu Anfang des Juni; da ich in diesem Jahre ein frisches Stück auch am 30. August traf, so gewinnt, wenn man die Angabe Schmid's hinzunimmt, meine in der Stett. ent. Ztg. ausgesprochene Vermuthung, dass sie bei uns eine doppelte Generation haben möge, an Wahrscheinlichkeit. Lithocolletis mahalebella, von Mühlig nach Stücken aufgestellt, die er aus Raupen erzog, welche an der in Frankfurter Parkanlagen gepflanzten Weichselkirsche gefunden waren, ist in unseren Rheinbergen, der eigentlichen Heimath der Weichselkirsche (Prunus nahaleb), allgemein verbreitet und stellenweise häufig, also nicht bloss ein sozusagen zufällig an die Weichselkirsche gewöhntes Geschöpf, wie man nach der von Wocke in seinem bekannten Buche gemachten Angabe glauben könnte. Leioptilus pectodactylus, auch eine der von Schmid hier zu Frankfurt erzogenen Arten und ursprünglich von Eppelsheim in der Rheinpfalz entdeckt, theilt ihre Verbreitung in unserer Gegend mit der überall in unseren Rheinbergen sich findenden Linosyris, deren Blüthenköpfe nach Hofmann die Raupe nähren, ist aber nur da in einiger Zahl zu finden, wo diese Pflanze auf einem kleinen Raume dicht zusammengedrängt wächst, offenbar aus dem Grunde, weil an solchen Orten die ausschlüpfenden ♀ zum Zwecke des

Eierlegens sich nicht zerstreuen können. Zum Schlusse führe ich Ihnen noch die in den beiden letzten Sommern eingehend beobachtete Aciptilia baliodactyla vor. Diese interessante Art, von Roessler bei Wiesbaden nur in einem einzigen Exemplare erzogen und von mir vor 1895 ebenfalls nur gelegentlich in einem Exemplare gefangen, über das ich in der Stettiner ent. Zeitung berichtet habe, ist an den sonnigen Hügeln unseres Rheinthales ebenso allgemein als die zuvorgenannten verbreitet — natürlich nur um die Nahrungspflanze ihrer Raupe, Origanum vulgare; aber an einer früher wenig besuchten Stelle, wo diese üppig wuchert und sich auch der bei uns gleichfalls verbreitete Ypsolophus Schmidiellus Heyden findet, auf dem Spitznack, traf ich sie gegen Ende Jnli 1895 so häufig, dass ich wiederholt auf einzelnen Gängen jedesmal ein Dutzend und mehr sammeln konnte. Hier fanden sich am 2. und 3. Juli 1896 gleichzeitig mit einem schon etwas abgeblassten ♀ auch die erwachsenen Raupen, die, zuweilen oben auf dem Blatte sitzend, in den Schirm geklopft werden konnten. Aber das Ergebniss der Zucht war kümmerlich: von mehr als einem Dutzend Raupen erhielt ich nur zwei Schmetterlinge; alle übrigen waren gestochen.

Ich habe in dem Bisherigen die diesjährige Ausbeute, die noch manches wissenschaftlich Werthvolle bieten zu wollen scheint, nur zum kleineren Theile in Betracht ziehen können, da das gesammelte Material erst gesichtet und geordnet werden muss, bevor über das Einzelne mit wissenschaftlicher Präcision geredet werden kann.

Hiermit sei es genug — vielleicht war's mehr als genug. Sie sehen, meine Herren, dass, wie eifrig auch seit Menschengedenken und länger hier, da und dort in unserem Vaterlande Freunde der Natur Lepidopteren gesammelt haben, die Localforschung, wenn sie mit Verstand betrieben wird, immer noch Resultate aufweisen kann, welche der Gesammtwissenschaft zu Gute kommen. Wenn Sie mich nun nach den Aussichten für die Zukunft speciell im Blick auf unsere Rheingauer Fauna fragen, so werden Sie schon aus den Darlegungen, die ich heute über das bisher Erzielte geben konnte, entnehmen dürfen, dass dieselben bei uns immer noch vielversprechend sind: ist doch, wenn auch die bei uns wohnenden Macrolepidopteren wohl so ziemlich alle erforscht sind — womit nicht gesagt sein soll, dass nicht doch noch ab und zu ein wissenschaftlich interessantes Geschöpf aus ihrem Bereiche gefunden werden könnte — das weite Gebiet der Microlepidopteren noch viel zu wenig durchmessen, um auch nur annähernd das Ganze überschauen zu

können. In den Tortricinen ist noch fast alles zu thun; und auch aus dem Bereiche meiner speziellen Passion, der Tineinen, konnte ich bisher nur einzelne Gruppen, vorwiegend die Tineiden, Coleophoren und Butaliden, systematisch erforschen, auch etwas, namentlich in den beiden letzten Jahren, die Pterophorinen; die Gelechiden im weiteren Sinne, Elachistiden und Lithocolletiden sind in der Arbeit und versprechen schönen Erfolg, die Nepticuliden aber noch garnicht begonnen und auch zunächst keine Aussicht, sie in Angriff nehmen zu können. Also liegt in unseren romantischen Abgründen, an denen sich gewiss Ihr Auge schon erfreut hat, noch Material genug verborgen, welches der wissenschaftlichen Bearbeitung harrt — ob dasselbe je völlig ans Tageslicht der Wissenschaft wird gefördert werden können, muss fraglich erscheinen, da viele gerade unserer ergiebigsten Abhänge zu unwirthlich sind, als dass man hoffen dürfte, überall hin vordringen zu können. Das ist für den schon älteren Mann ein Verschluss, der die bei uns vorhandenen Schätze vor der Neugier der Wissenschaft hütet, aber nur um so grösser der Reiz, den Bann zu lösen.